

## Vorwort

# Vergessene Literatur im Spiegel des kulturellen Gedächtnisses

Kunst und Literatur bedeuten und bedeuteten immer bewussten oder unbewussten Widerstand gegenüber der Vergänglichkeit. Eine unentbehrliche, jedoch unerfüllbare Hoffnung auf das (ewige) Weiterleben des Geistes. Unerlässlich ist dabei die hartnäckige Gewissheit, dass das Kunstwerk Werte vermittelt, die uns wichtig sind, wichtig sein könnten oder sollten, auch wenn wir nicht mehr wissen, wer sie in ihrem Schöpfertum vertreten hat. Vilmos Zolnay fasst im Abschlusskapitel seiner umfangreichen Studie *Ursprung der Künste* den langen Weg durch die Geschichte der Darstellungsformen der Künste mit der Formulierung „Rechtsstreit mit der Vergänglichkeit“ zusammen. Er spricht von einem siegreichen Prozess, allerdings mit einem Fragesatz am Ende, so als ob der Prozess auch zu verlieren sei.<sup>1</sup>

Wir wissen: In der Fin de siècle-Zeit und dann das ganze 20. Jahrhundert haben sich die traditionellen Wertsysteme der Künste und so auch in der Literatur in einem sich immer mehr beschleunigten Tempo aufgelöst, was in einen Zusammenhang mit Prozessen des Vergessens gebracht werden kann. Parallelen und Kreuzungen, gegenseitige Verknüpfungen, Strömungen und Gegenströmungen sind mit unterschiedlichen Wertakzenten wahrzunehmen, in denen die individuellen und kollektiven Auffassungen und Bestrebungen gleichmäßig erscheinen. Unter den Ursachen und Folgen von Vergessen haben psychologische, sozialpsychologische, kulturelle, kulturpolitische oder sogar unmittelbar politische Aspekte eine wichtige Bedeutung.

Von den unzähligen Beispielmöglichkeiten möchten wir hier nur zwei erwähnen. Josef Weinheber, der schon in der Kindheit ein tragisches Leben hatte, hat sich vor allem durch seine tiefgehende Poesie ausgezeichnet. Während der Nazizeit hatte er direkten Kontakt zu dem Rechtsradikalismus und seine Dichtkunst wurde favorisiert, was die Verblässung seines Ruhms in der Nachkriegszeit weitgehend bestimmt hat. Ihm gegenüber war ein anderer hochbegabter Autodidakt, Fritz Hochwälder, Dramenschreiber jüdischer Herkunft, Opfer des Anschlusses. Er konnte zwar in die Schweiz fliehen, seine Eltern wurden aber in Wien ermordet. Seine Dramen waren besonders in den fünfziger Jahren sehr erfolgreich, Jahrzehnte später aber immer weniger gespielt. Seine tra-

---

<sup>1</sup> Zolnay, Vilmos (1983): *A művészetek eredete (Pokoljárás)*. Budapest: Magvető, S. 552.

ditionell geformten Stücke wurden durch die Ströme der Moderne und Postmoderne in den Hintergrund gedrängt.

„Österreichs vergessene Literaten“ – so heißt ein vor zehn Jahren erschienenenes Buch von Clemens Ottawa, dessen „Spurensuche“ – so lautet der Untertitel – 60 Autorinnen und Autoren kurz, auf einigen Seiten behandelt.<sup>2</sup> Dieses Unternehmen ist in seiner Auswahl notwendigerweise fragmentarisch, wessen sich auch der Verfasser bewusst ist: „Der Ausschnitt der hier vorgestellten Autorinnen und Autoren soll ein Impuls dafür sein, sich mit offenen Augen umzublicken und vielleicht einen weiteren, ungehobenen Schatz österreichischer Literatur zu entdecken.“<sup>3</sup>

Die Tagung und die Publikation ihrer Beiträge hat wohl zum Teil noch bescheidener Zielsetzungen, insofern sie weder zahlenmäßig ausreichende „Beweismittel“ für postulierte Gesetzmäßigkeiten, noch miteinander verknüpfende Zusammenhänge der einzelnen Beiträge liefern kann. Denn schon wegen der hier angedeuteten Vielfalt der Umstände und Bedingungen von Bewahrung oder Verschwinden bzw. Verblässen der Kunstwerke und ihrer Schöpfer ist es unmöglich, exakte und allgemeingültige Ursachen für diese Erscheinungen und Prozesse festzustellen. Jedoch ist es sehr wichtig, ihre Nachforschungen nie aufzugeben, denn nur die Einsichten in die Welt ihrer Vergangenheit ermöglichen uns eine unentbehrliche Horizonterweiterung in unserem Kunstverständnis.

Die Beiträge des Bandes verstehen sich als eine solche Nachforschung nach Vergessenem und Gründen dafür. In dieser Gemeinsamkeit können die Beiträge in zwei Gruppen geteilt werden, die verschiedene Aspekte in den Vordergrund rücken: Sie nähern sich dem Phänomen vergessene Literatur mehr theoretisch, oder sie stellen Beispieltex te in ihr Zentrum.

Stehen einzelne Texte im Zentrum, präsentieren die Beiträge zuerst literarische Texte, die wir in vielen Fällen wahrscheinlich nicht kennen – etwas Neues wird vorgestellt und besprochen, was selbst schon Gewinn ist. Steht der theoretische Zugang im Vordergrund, wird allgemein behandelt, was Vergessen bedeuten könnte; es werden Zugänge und Positionen zu Vergessen vorgestellt. Auch die Texte der zweiten Gruppe sind nicht von Beispielen losgelöst; sie verbinden und erproben die Begriffe an literarischen Texten, stellen somit auch Texte vor. Gemeinsam haben die beiden Gruppen, dass sie mehr oder weniger explizit nach Gründen fragen und sich dafür interessieren, wie es zu Vergessen kommen konnte. Diese Gemeinsamkeit soll anschließend verwendet werden, um die Beiträge vorzustellen.

Auf der theoretischen Seite des Bandes steht Gernot Waldners Beitrag: Er stellt eine Glosse Robert Musils vor, die sich mit Vergessen beschäftigt. Der Text „Denkmale“ (1927) schildert die paradoxe Situation, dass Denkmale gerade nicht für Erinnerung, sondern für Vergessen sorgen. Hintergrund und gleichzeitig Anlass des Texts findet Waldner bei Ernst Mach und dessen Konzept der Ökonomie und Kontinuität des Denkens, wie in der Errichtung eines Mach-Denkmal s 1926 in Wien. Damit wird einerseits

---

<sup>2</sup> Ottawa, Clemens (2013): Österreichs vergessene Literaten. Eine Spurensuche. Wien: Verlag Kremayr & Scheriau, S. 7.

<sup>3</sup> Ebd. 7.

auf die Denkmalpolitik in der ersten österreichischen Republik eingegangen, andererseits die paradoxe Situation des erinnernden Vergessens von Denkmälern durch Machs Erkenntnistheorie nachvollziehbar gemacht.

Christoph Fackelmann thematisiert mit Jurij Lotman als Referenzpunkt Vergessen allgemein. Vergessen und Erinnern werden nicht als moralische Prozesse, sondern als eine Frage der Relevanz bezeichnet, die sich auch im ordnenden Blick des Historikers zurück wiederholt. Vergessenes ist, was in der Zeit als nicht relevant eingestuft wird und das, was sich als nicht relevant nicht in den Blick des Historikers einordnet. Die Bestimmung des Begriffs wird an der Generation um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert geborener österreichischer Lyriker (Fackelmann geht genauer auf Gedichte von Wilhelm Franke und Wilhelm Szabo ein) erprobt. Den Beispielen folgend wird Lotmans Kategorie der Peripherie in der Bedeutung auf ein räumliches Verständnis übertragen. Neben der geographischen Distanz (zum kulturellen Zentrum) werden die Zwischenposition zwischen Moderne und Tradition und politische Positionierung und Ereignisse (Nationalsozialismus) ausgemacht. Ergebnis ist, dass die besprochenen Dichter in Literaturgeschichten kaum vertreten sind – wie der Beitrag feststellt.

Auf die Frage wie vergessene Texte gefunden werden können, geht Benedikt Roland ein. In seinem Beitrag wird die Bibliothek als Findmethode verstanden, die die Möglichkeit gibt Vergessenes, also solches, das als Unbekanntes auch nicht benannt werden kann, aufzufinden. Am Beispiel der Österreich-Bibliothek in Pécs wird die Methode erprobt und das gefundene Ergebnis (Peter Landerl „Wie alles verloren ging in den Jahren“) vorgestellt. Der gefundene Beispieltext stellt gleichzeitig selbst eine Reflexion auf das Phänomen vergessene Literatur dar.

Andrea Horváth behandelt keinen vergessenen Text oder vergessene Autorin, sondern sie fragt am Beispiel von Barbara Frischmuths „Vergiss Ägypten“ (2008), ob Literatur Methode auf der Suche nach Vergessenem sein kann. Hintergrund ihres Beitrages ist Edward Saids Werk „Orientalismus“. Es formuliert, dass durch die Methoden der Wissenschaft aber auch durch Literatur und Kultur das aus westlicher Perspektive ‚Andere‘ des Orients sich einverleibt und somit kontrollierbar gemacht wird. Das ‚Andere‘ wird zum Objekt und Gemeinplatz und damit manipuliert. Verändert und Angeeignet wird das ‚Andere‘ zum Vergessenen. Die Frage von Horváth ist, wie sich Frischmuths Roman zu diesem Problem verhält, ob er als Suche nach dem Vergessenen im ‚Anderen‘ verstanden werden kann.

Magdolna Orosz zeigt für das Beispiel Andreas Latzko auf, dass Popularität und gespiegelt Vergessen an historische Ereignisse gebunden ist. Der Autor, dessen Werke unmittelbar mit dem Ersten Weltkrieg verbunden sind, gerät mit neuen und aktuelleren Themen in den Hintergrund, wird auch in seinen späteren Werken nicht mehr beachtet. Das Jubiläum (100 Jahre Erster Weltkrieg), das an das Ereignis erinnerte, schuf Latzko erneut eine begrenzte Aufmerksamkeit, in einer Wiederholung der Aktualität.

Gründe fürs Vergessen des von Tünde Paksy besprochenen Dichters Alfred Lichtenstein können einerseits ebenfalls in der Verbindung zum besonderen historischen Ereignis des Ersten Weltkrieges gesehen werden – der bekannteste Teil von Lichtensteins Werk sind Gedichte im Zusammenhang mit dem Krieg. Andererseits starb der Dichter jung 1914 als Soldat, sein Werk blieb damit an den Krieg geknüpft. Gleichzeitig verengt die Rezeption sein Schaffen auf den Krieg, seine Vorkriegsgedichte werden verdrängt. Und genau mit diesem Teil des Werkes beschäftigt sich Paksy.

Zsuzsa Bognárs Beitrag bringt einen Autor in den Band, den man mit dem ersten Blick nicht mit Vergessen in Verbindung bringen würde. Sie schreibt zu Felix Salten. Die Popularität von Teilen seines Werkes führt paradox dazu, dass andere Teile nicht beachtet werden. Neben „Bambi“ verschwindet der Literaturkritiker Salten, mit dem Bognár sich beschäftigt.

Vergleichbares zu Salten macht Anikó Zsigmond für Marlen Haushofer aus, deren Erzählungen auch heute noch im Schatten des mit Verzögerung berühmt gewordenen Romans („Die Wand“) stehen. Der Beitrag findet in ausgewählten Erzählungen inhaltliche Elemente, die im Vergleich zum bürgerlichen Leben als unpassend erscheinen, und als einer breiten Rezeption entgegenstehe Elemente ausgemacht werden.

Geschlecht als Grund für Vergessen wird am Beispiel Veza Canettis nachgezeichnet. Ihr Werk war über viele Jahre kaum zugänglich und verschwand neben dem Werk von Elias Canetti. Auf Veza Canettis Leben als Schriftstellerin, Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte (auch im Kontrast zu ihrem Mann) geht Marianna Sörös Bazsóne ein. Dadurch macht sie Vergessen und Finden der Autorin nachvollziehbar und stellt auf diesem Weg wiedergefundene Texte der Autorin vor.

Erika Hammer geht auf die aktuelle Unsichtbarkeit Adelheid Duvanelts am Literaturmarkt ein. Als Gründe des Vergessens, zu dem es spätestens nach dem Tod der Autorin kam, führt sie an: Raum (die abgegrenzte Situation der Schweiz), Form (Kurzprosa als Nebenphänomen am Literaturmarkt) und biographische Gründe (Krankheit und Geschlecht). Die äußeren Gründe spiegeln sich innerhalb Duvanelts Texte wieder, worauf Hammer in ihrer Besprechung ausgewählter Erzählungen eingeht.

Endre Hárs beschäftigt sich mit dem Sciencefiction-Autor Heinz Riedler. Riedler schloss in den 90er Jahren mit seinen Texten an ein kritisches Verständnis von Sciencefiction an, das zu dieser Zeit eine aktuelle und gefragte Strömungen darstellte. Die Erwartungen an das Genre veränderten sich, der Platz Riedlers verschwand. Dieser reagierte, indem er aufhörte zu publizieren. Eine zu einer Zeit bestehende Popularität konnte nicht fortgesetzt werden, keine neuen Texte entstanden, der Autor geriet in Vergessenheit.

Die erste Funktion des Bandes ist eine offensichtliche, dass unbekannte Texte vorgestellt werden. Man könnte natürlich fragen, ob dieses Ausstellen nicht zu dem Ergebnis führt, das Musil anhand der Denkmäler vorführt, also wiederum zu Vergessen. Ein plötzliches Bekanntmachen könnte aber eine Vorstellung so oder so nicht leisten, daran sind vielmehr komplexere und vielschichtigere Prozesse beteiligt. Das ist besonders dann gültig, wenn man Vergessen nicht als individuelles Phänomen begreift, sondern als gesellschaftliches, wie es auch in diesem Band wiederholt vertreten wird.

Wenn es nicht um das Wiedererwecken von vergessenen Texten gehen kann, dann versucht dieser Band zumindest eine Sammlung (anders bezeichnet Auswahl) an Gründen zu geben, wie es zu Vergessen kommen kann; welche Prozesse und Umstände dazu führten. Der Blick wird dafür nur zu oft in die Umgebung der Texte geworfen, der Kontext der Texte beachtet. Als solche Gründe werden in den verschiedenen Beiträgen ausgemacht: Die Verbindung zu bestimmten historischen Ereignissen (Erster Weltkrieg), Geschlecht, geographische Randlagen, Veränderung von thematischen oder inhaltlichen Erwartungen, aber auch die paradoxe Situation, dass gerade in Bekanntheit andere Aspekte des Werkes verschwinden. Aber auch der Zeitpunkt, aus dem in die Vergangenheit zurückgeschaut wird, und seine besonderen Eigenschaften, werden als Grund ausgemacht.

Angesichts dessen, dass es nie möglich sein wird Vergessens zu überblicken, es immer vergessene und nicht beachtete Texte geben wird, stellt die Diskussion über Gründe und Prozesse, die zu Vergessen führen können, eine interessante Frage dar. Darin versucht der Band einen Beitrag zu leisten.

Die Beiträge dieses Bandes basieren auf Vorträgen, die auf der Konferenz „In Vergessenheit geraten in der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts im europäischen Kontext“ gehalten wurden. Die Konferenz fand am 11. und 12. Mai 2023 am Germanistischen Institut der Universität Pécs statt.

Für das Zustandekommen des Bandes bedanken wir uns bei der „Aktion Österreich-Ungarn“, die sowohl die Tagung als auch die Publikation finanziell ermöglichte. Die Tagung wurde in Zusammenarbeit mit der „Österreichischen Gesellschaft für Literatur“, dem Österreichischen Kulturforum Budapest und dem österreichischen Honorarkonsul in Pécs organisiert.

Für das Lektorat der Texte bedanken wir uns bei Astrid Hauer (Wien), genauso bei Marianna Feketéné Balogh (Debrecen), die sich um das Layout der Texte kümmerte und dem Informatiker Zoltán Mayer, der den Band für die Veröffentlichung im Internet vorbereitete. Bei den Kolleginnen und Kollegen wollen wir uns auch bedanken, die an der Konferenz teilnahmen, aber deren Beitrag aus verschiedenen Gründen nicht in der Publikation erscheinen konnte.

Zoltán Szendi (Pécs) / Benedikt Roland (Pécs)